

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1794

29.1.1794 (Nr. 13)

Carlsruher Zeitung.

Mittwoch den 29. Januar 1794

Mit Hochfürstlich • Markgräflich • Badischem gnädigstem Privilegio.

RELATA REFERO

JUVANTIBUS AMICIS

ET INIMICI JUVANT.

Römisch • Deutsches Reich.

Wien, vom 17 Jan. Des Herrn General Feld-Zeug-Meisters Browne Feldequipage, ist den 12ten von hier abgegangen. Sie wird auf allerhöchsten Befehl durch das Kaiserliche Fuhrwesen, zur Armee befördert. Der Herr General Feld-Zeug-Meister selbst aber soll ehrtster Tagen abgehen.

Schreiben aus den obern Rheingegenden, vom 21 Jan. Sobald man des Kriegs dormalige Lage mit jener des vorigen Jahrs vergleicht, wird jeder für Vaterland und Menschenwohl besümmerte biedere Deutsche nicht nur wahrnehmen, sondern ganz erkennen, daß diese Kriegelagen dennoch immer eine vertheilhaftere Wendung genommen haben. Ist den Feinden nicht die ganze Landesspäche von Maubeuge bis Köln so entrisen worden, daß sie, nur an festen Plätzen allein, Breda, Antwerpen, Gertruidenburg, Namur, Valenciennes, Coaré, le Quesnois, Königsstein, Mainz, Kassel, Fort Louis, Bellegarde, Fort St. Elme, Collioure und der Insel Dominique sämtliche feste Plätze verlohren haben? Ist von ihrer Seemacht nicht ein Drittel zerstöhrt? Ist Frankreich im Stand, noch 40 Schiffe nur gegen 180, welche Großbritannien, Spanien, Holland, Portugal und Neapel in See haben, zu rüsten? Droht ihm nicht schon dermaliger Mangel, binnen dreien Monaten, mit wirklich schrecklicher Hungersnoth? Vergewissert uns nicht ein wirklich von der National-Convention gegebenes Dekret auch von des Leders Mangel, da dieselbe Schuhe von Holz zu tragen empfiehlt? Nimmt man nicht deutlich genug wahr, daß sogar die dem Ackerbau so nöthige, ihm doch krtigne Pferde, nicht hinreichen, ihre neu aufgestellte Kavallerie beritten zu machen und Artillerie und Fuhrwesen hinlänglich zu besetzen? Wer-

den die Pferdte nicht ist schon so theuer, daß die National-Convention deren Preis festzusetzen, sich genöthigt sah? Ist dieser gesetzte Preis zu 8900 bis 1000 Livres nicht hoch genug? Sieht man nicht Mangel an den allerhöchsten Bedürfnissen? Brodmangel drückt, aber Mangel an Pulver und Blei, im Krieg so ganz unentbehrlich, ist auch von großem Gewicht und bösen Folgen für die Feinde, da Artillerie ihre Hauptwaffe noch immer ist. Vergleicht man diese an sich gewiß nicht glückliche, sondern niedrige Ereignisse, mit jenen vom vorigen Jahr, kann man denn wohl vergessen, mit welchem Ruhm alles zu einer Zeit hergestellt wurde, wo Deutschland und Holland größere Ursache zu zittern hatten, mehrere Gründe vorhanden waren, daß die Feinde ihre Vortheile mit Erfolg sogar über die damals weniger geschützte Rheinufer fortsetzen würden? Ist ist nicht bereits ein großer Theil biederer Deutschen gegen sie aufgestanden und in Waffen, sind ist nicht beinahe alle aufgerufen und aufzusehen im Begriff?

Erlangen, vom 21 Jan. Da man die drohende, ist zwar von den Fränkischen Kreislanden noch entfernte Feinds-Gefahr erwogen, derselbe jedoch möglicher weise und plötzlich, wenigstens an den Gränzen, sich einstellen könnte; ferner, daß man in einem solchen Fall, der Noth wirkliches Daseyn nicht erst erwarten darf, sondern auch die unwahrscheinlichsten Möglichkeiten, mit in Anschlag nehmen muß; endlich in Erwägung, daß auch die innere Sicherheit, durch so viele Gesüchtete aller Art insonderheit und durch ihren traurigen Begleiter, den Nothstand, früher oder später mit leiden muß, folglich ebenfalls bei Zeiten angemessne Fürsorge fordert, so haben des Fränkischen Kreises Fürsten und Stände ein allgemeines Volks-Ausgubot beschloffen.

Brezenheim, vom 18 Jan. Den 7ten dieses zog der Feind, etwa 10,000 Mann stark, hier, in Koppeln, Hangersheim, Wingenheim und dann in Kreuznach ein. Den 9ten Morgens marschirte er wieder nach dem Münsterthal ab und vorgestern hatte er sich schon bis hinter Lauterecken zurückgezogen. Ueberall dießen traurige Spuren seiner Anwesenheit zurück. Die hiesigen Beamten etc. hatten sich gesüchzet; der katholische Pfarrer allein hielt Stand und rettete durch seine Gegenwart die Kirche, das Pfarrhaus und die herrschaftlichen Gebäude; alles aber, was die Franzosen in letztern fanden, wurde weggenommen oder zertrümmert. Die Einwohner wurden überhaupt ausgeplündert und mißhandelt, nur der Pfarrer blieb verschont; jedoch mußte er 7 Officiers mit ihren Knechten und Pferden in seinem Hause bewirthen und auch vielen Wein hergeben. Ueberhaupt giengen 20 Fässer Wein verlohren; was nicht getrunken wurde, ließ man auslaufen.

Rheinstrom, vom 22 Jan. Den 21ten wird Feld-Marschall Graf von Möllendorf und den 25ten der Minister Graf von Schulenburg von Berlin nach Mainz abreisen. — Die französische Anhänger, so auf der Festung Ehrenbreitstein zeitlich saßen, werden auf den Petersberg nach Erfurt gebracht. — In Strassburg wurden den 15ten dieses 20 Bürger guillotiniert.

Mainz, vom 24 Jan. Hier ist die officielle Nachricht eingelaufen, daß die Franzosen gestern Abends von 7 bis 10 Uhr und nachher, die Stadt Worms wieder geräumt und sich in das Neustädter Thal zurückgezogen haben, nachdem sie alles rein ausgeplündert und alles Vieh, auch in der ganzen Gegend, geschlachtet hatten; selbst dem neuen Maire, den die Bürger wählen mußten, zogen sie noch kurz vor ihrem Abzug die Stiefel aus; übrigens ist es doch besonders, daß bei dem Brand der Fürstl. Residenz die Franzosen sich alle Mühe gaben, das Feuer zu löschen und von ihrem Kommandanten besonders dazu aufgemuntert worden sind. Heute ist schon ein Detaschement Husaren von Wolfrath in die Stadt gerückt.

Zanau, vom 25 Jan. Der königlich Preussische Feld-Marschall Graf von Möllendorf, ist den 23. dieses von Berlin abgereist und kommt den 28ten hierdurch, um, wie wir bereits gesagt haben, zur Armee am Rhein zu gehen. In der nemlichen Absicht gieng Herr General-Lieutenant und geheime Staats-Minister Graf von Schulenburg gestern von Berlin ab und kommt den 31ten hierdurch.

Mannheim, vom 26. Jan. Vermöge Churfürstl. Befehls, müssen nun auch bei uns, nach dem Beispiel

so vieler anderer Staaten, zu besserer Vertheidigung des Lands bei den dormaligen kriegerischen Umständen, sämtliche Landjäger sich formiren und die Bauern zu den Waffen greifen. Man darf sicher darauf rechnen, daß der Ruhr-Pfälzische Landmann bei dieser Gelegenheit von keinem seiner andern deutschen Mitbürger an Muth und Bereitwilligkeit, für seinen guten Fürsten, sein glückliches Vaterland, seine Religion, seine, die Prüfung vieler Jahrhunderte ausgehaltne weise Verfassung, für sich selbst und sein Eigenthum, gegen den Feind einer gesellschaftlichen Ordnung, mit deutscher Kraft und Tapferkeit zu streiten, sich übertreffen lassen wird. Am verflossnen Donnerstag Abends, haben die Franzosen Worms wieder verlassen. Die Räumung dieser Stadt geschah so eilig, daß sie selbst einen Theil ihres gemachten und schon zum Abführen bereit gestandnen Raubs zurückließen. Sie halten sich unterdessen noch in der Nachbarschaft auf und nähern sich auch noch manchmal mit Patrouillen der Stadt, die gegenwärtig gar keine Besatzung hat. Außer dem Bischoffshof ist nichts in Worms abgebrannt; aber viele Häuser sind höchst übel zugerichtet. Andre haben dagegen gar nichts gelitten, weder durch Plünderung, noch durch die den Franzosen so eigne Zerstörungssucht. Daß auch das Freiberghsch von Dalbergische Schloß zu Hershheim ein Opfer der letztern geworden sei, ist falsch. Die Franzosen hatten es zwar schon an 4 Enden in Brand gesetzt, allein die Biedern und ihrer Herrschaft ergebnen Einwohner des Orts, eilten sogleich zum Löschen herbei und ruhten, der Drohungen und der gegen sie gebrachten Gewalt ohnerachtet nicht eher, als bis sie es gerettet hatten. In unsrer Nachbarschaft stehen zwar auch noch immer Franzosen, allein sie scheinen sich vermindert zu haben und man bemerkt häufiges Hin- und Hermarschiren bei ihnen, so, daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß sie auch auf dieser Seite an das Zurückziehen denken. Dieser Tage sind wieder einige Gefangene hier eingebracht worden, auch mehrere Deserteurs angekommen.

Edle Gesinnung eines hannöverschen Soldaten.
Bei der hannöverschen Fußgarde Durchmarsch zum Feldzug durch dasige Gegend, eilte eines Soldaten Frau zu ihrem Mann, mit dem sie die vergnügteste Ehe führte, um von ihm Abschied zu nehmen. Von Wehmuth durchdrungen, die nach ihrer Aussage sie ganz betäubte, hielt sie es für unmöglich, die Prüfungskunde, sich von ihm scheiden zu müssen, zu überleben. Sie gerieth daher auf den verzweifeltsten Einfall, ihren Mann, da sie doch im hannöverschen weder Land noch Sand, mithin nichts zu verlieren

hatten, zur Desertion zu überreden und in das so nahe Kreuzische sich zu begeben, wohin sie ihm sogleich mit ihren beiden Kindern folgen wollte. War nun wohl etwas leichter, als sich von einem lieben Weibe, welches an unserm Hals zärtlich weint und sich von uns nicht kann losreißen, verleiten zu lassen? Und doch blieb der Soldat eben so edel, als seine Frau lebenswürdig. Konnt' er sie in ihrer Betäubung von der Unrechtmäßigkeit ihres Verlangens gleich durch nichts überzeugen, so legte derselbe doch durch folgende Vorstellung nicht allein über sie, sondern hemmte auch zugleich auf einmal ihrer Thränen starken Strom. Liebe Frau! sprach er, du weißt es, wie sehr wir uns lieben und wie schwer es uns wird, uns heute von einander zu scheiden, einen Abschied auf kurze Zeit, oder auf ewig? Folg ich unserm Regiment und bleibe meinem Eid getreu, so sind wir nur auf kurze Zeit getrennt: dann überleb' ich den Feldzug und so hast du mich bald wieder; bleib' ich im Treffen und sterbe für das Vaterland, so folgst du mir ja, nach einer kleinen Zeit, zur Ewigkeit und wir sind auf ewig froh und selig beisammen: würd' ich aber meinseidig, so bin ich verdammt und wir wären auf ewig geschieden. Willst du nun, liebes Weib, lieber eine Trennung auf eine kurze Zeit, oder auf ewig? Nein! ach nein! erwiderte die Frau, nicht auf ewig, sondern auf eine kurze Zeit. Ach, lieber Mann, bleibe ja GOTT, dem König und deinem Eid getreu und darum Dank dir, daß du meinen Rath, der in der That wider unsre Liebe war und unser beider Glückseligkeit so sichtbar stöhre und ganz untergraben hätte, nicht angenommen. Ist bereu' ich es, ihn dir gegeben zu haben, ich bereu' es mit Thränen. Hier drückten sie, unter zärtlichem Lebewohl, einander die Hände. Der Krieger trocknete sein Angesicht von Thränen und folgte heiter dem Regiment und die gute Frau wuschte die ihrigen auch ab,ehrte froh zu ihrer Hütte und preist noch diese Stunde GOTT, daß sie sich und ihren Mann, nicht um die Ruhe des Gemüths und um ihre beiderseitige Glückseligkeit gebracht.

Fransösisch Slandern.

Kyffel, vom 16. Jan. Unsre Magazine sind in übelm Zustand, so, daß wir kaum noch für 20 bis 30 Tage Lebensmittel haben. Die National-Kommissarien geben sich viele Mühe, um die Stadt durch alle gewöhnliche Mittel zu verproviantiren; allein, es will ihnen nicht gelingen, ob sie gleich klingende Münze haar vorzeigen. Sie sehen sich daher gezwungen, mit gewaffneter Hand zu Werk zu gehen. Dieses veranlaßt tägliche Ausfälle aufs Kaiserliche Gebiet, wo das,

was uns mangelt, durch Plündern erlangt werden muß. Ist sollen alle unsre Bataillons umgeschmolzen werden. Sämtliche Officiers werden umgetauscht, so, daß man dieselbe von einem Korps zum andern übersetzt, damit die Gemeinschaft zwischen ihnen und der Mannschaft, welche dem Dienst so nachtheilig ist, aufhöre und folglich die Kriegszucht besser beobachtet werden möge. Man raunt sich einander ins Ohr, die Königsfreunde hätten nach einem der hartnäckigsten und blutigsten Kämpfe bei Caen in der Normandie einen beträchtlichen Sieg über die Republikaner erfochten. General Vandamme hat geäußert, man wolle Newport, Ypern, Menin, Cortric und Dornik den Oesterreichern zugleich wegnehmen; allein, wir sehen dieses bloß für eine Windmacherei an, denn die Zahl unsrer Truppen auf dieser ganzen Grenze belauft sich nicht über 30 bis 36,000 Mann, worunter sogar die Kranke mit einbegriffen sind, die auf 5000 Köpfe angegeben werden. Ueberdies besteht diese Truppenkette, welche gar keinen Hinterhalt hat, meistens aus jungen, eben erst mit Gewalt zum Dienst gezwungenen Leuten, wo von beinahe täglich über 100 davon laufen. Unsre Generale sehen wohl ein, daß man mit dergleichen Leuten nicht viel unternehmen kann. Deshalb sehnen sie sich nach der Rückkehr unsrer nach der Bende ausgeschickten Truppen, zumal, seitdem man die königlich Besinnte für völlig ausgerottet aniebt. Indessen kann man diese Ausrottung hier nicht so ganz glauben, weil sonst besagte Truppen schon wieder hier eingetroffen seyn müßten.

Oesterreichs Niederlande.

Brüssel, vom 20. Jan. Unsre Truppen haben wieder einen glänzenden Vortheil über die Franzosen an der Sambre erhalten. Letztere hatten in den Gegenden von Maroilles verschiedne Redouten, welche unsern Vorposten sehr hinderlich waren. Daher setzte gestern ein Theil der verbundnen Armee über die Sambre und eroberte diese Redouten, nach einem hartnäckigen Gefecht, mit Sturm. Der Feind hatte eine Menge Todte und 500 wurden gefangen. Die Unseligen setzten den Flüchtigen bis unter die Kanonen von Landrecy nach. Am 17ten rückte ein Korps Hessen gegen Cortric und Mouveron und eine andre Truppen-Abtheilung gegen Marquin, Orchies &c. Demselben Tags wagten die Franzosen einen Angriff in den Gegenden von Templeuve, wo sie aber von dem aus Odonells Freikorps, dem Bataillon Joseph Kollredo, sodann Blankensteiner Husaren bestehenden Korps ernstlich zurückgewiesen wurden. Geistlichkeit und Adel der Provinz Limburg haben beschlossen, dem Kaiser starke Kapitalien vorzuschießen, welche den ganzen Krieg hin-

durch keine Zinsen tragen sollen. Man versteht sich, daß reiche Bürger und Bauern dieser Provinz eben so ein gleiches thun werden.

Venedig

Venedig, vom 17 Jan. Bekanntlich wurde der Kaufmannsdiener Mahomed im Jahr Christi 622. zu Mecca in Arabien, durch seine natürliche Beredsamkeit und schlaue Politik, Stifter einer neuen Religion und eines neuen Reichs, in welcher doppelten Würde ihm die Califen, oder Statthalter folgten. Bekanntlich ist auch der türkische Kaiser Selim der III. so wie seine Vorfahren erblicher Groß-Erzherzog und in dieser Würde behauptet er über alle mahomedanische Staaten eine Art von Oberherrschaft. Schon seit geraumer Zeit, stimmten die Berichte aus mehreren Provinzen des türkischen Reichs darinn überein, daß unter den Türken eine große Gleichgültigkeit gegen ihre Religion und deren Gebräuche einreisse und daß der Deismus immer stärker um sich greife. Nun aber melden die neuesten Nachrichten aus Alexandrien in Egypten, daß der Scheich Hajabi in dem nordöstlichen Arabien zwischen Medina und Bassora mehrere zahlreiche arabische Stämme mit einander vereinigt habe, daß er auf die reichen Städte Mecca und Medina losmarschire und daselbst wenig Widerstand finden werde. In der ersten Stadt wurde Mahomed Anno 571 gebohren und in der letztern liegt er begraben. Beide Städte werden alle Jahre von vielen tausend Mahomedaner Pilgrimen besucht und lassen erstaunende Schätze in sich. Gedachter Scheich droht die ganze mahomedanische Religion zu zerstören. Er sagt, Mahomed sei weiter nichts, als ein schlauer Betrüger und kein göttlicher Prophet gewesen, der Koran sei menschliche Erfindung, alle Priester und Moscheen seien überflüssig &c. Die Pforte hat bei solchen Umständen schleunigst Befehle ergehen lassen, daß aus allen benachbarten türkischen Provinzen Truppen gegen diesen gefährlichen Scheich aufbrechen sollen, weil sein weiteres Vorrücken desto gefährlicher für die Pforte werden könnte, da seine Grundsätze und Unternehmungen selbst unter Türken viele Anhänger finden.

Türkey

Konstantinopel, vom 12 Dec. Aus Persien vernimmt man, daß der Regent von Schiras, Ghofer Han, welcher für den Mächtigen der dortigen Türken, unter welchen die Provinzen jenes einmal so ansehnlichen und reichen Königreichs getheilt sind, gehalten wird, durch seinen Bruder, Mehemed Han, vertrieben und von diesem das Land in Besitz genommen worden sei. Des hiedurch zu einer beträchtlichen Macht gelangte neue Persische Gewalthaber soll jetzt, den letzten Nachrichten zufolge, auch die angrenzenden türkischen

Provinzen mit einem Einfall bedrohen. Allein ein weit gefährlicherer Feind, für die Pforte, erhebt sich plötzlich in Arabien und bedroht, mit nichts weniger als dem gänzlichen Umsturz der mahomedanischen Religion und des Chaliphats selbst in ihrem Entschungs-Ort. Dieser Feind ist ein gewisser Scheich Hajabi an eines volkreichen arabischen Stamms Spitze zwischen Mecca und Bassora. Derselbe läugnet Mahomets vorgebliche göttliche Sendung, des Korans himmlische Eingebung, der öffentlichen Bethhäuser und überhaupt der gottesdienstlichen Zeremonien Nothwendigkeit. Er beket mit den Seinigen Gott unter freiem Himmel in patriarchalischer Einfalt an. Sein Vater, ein 90-jähriger Greis, ist dieser neuen Glaubenslehre eigentlicher Stifter, hat sie in ein ordentliches Gesetzbuch verfaßt, am ersten in seiner Familie eingeführt und nachher unter seinem ganzen Stamm verbreitet, welcher bereits hierdurch zur Macht eines großen Volks angewachsen seyn soll. Man fürchtet sich hauptsächlich, diese neuen Glaubens-Lehrer möchten etwa die erste Anwendung ihrer Grundätze an den reichen und bei den Mahomedanern in so großer Verehrung stehenden Städten Mecca und Medina zu versuchen und dortiger Moscheen unermessliche Schätze zu plündern sich gelassen lassen. Die Pforte schwebt zwischen Furcht und Hoffnung über die Parthei, welche der mächtige Iman von Mascati dabei nehmen wird und die der Sache allenthalben auf eine oder andre Art ein entscheidendes Uebergewicht geben dürfte. Seyd Aly soll nunmehr als Nachfolger des Deys von Tripoli, von Seiten des Großerzherzogs, Sabel und Kastan, zum Zeichen seiner Einsetzung erhalten.

Vermischte Nachrichten.

Das Königlich-Preussische Hauptquartier ist gegenwärtig zu Mainz. Feldmarschall Graf von Müllen-dorf wird ehester Tagen daselbst erwartet. — Zu Dürkheim haben die Franzosen 70.000 fl. Contribution angesetzt. Auch sollen sie das Fürstliche Residenzschloß verbrannt haben. Alle Glocken, alle Bier- und Brandweinkeffel, überhaupt alles vorräthige Zinn und Kupfer ist, so wie an den meisten andern Orten, weggeführt worden.

In Schweden soll es noch sehr bedenklich, so aus sehen, daß, bevor man alles deutlich ins Licht setzen könne, noch dicke Schleier aufzubeheben sich genöthigt finden würde. General Baron von Armfeld, welcher sich als Gesandter in Italien befindet, soll der daselbst angezettelten Revolution Haupt, Anführer und Leiter gewesen seyn; zu dem Ende wird derselbe aufgesucht um nach Stockholm gebracht und vor Gericht gestellt zu werden.